**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 14 (1910-1911)

**Heft:** 12

**Artikel:** Der "grobe" Böcklin : ein wahres Geschichtchen

Autor: Römer, M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666271

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

änderte? — Doch durch solche Zwischenbemerkungen möchte ich den Wert des Buches nicht schmälern. Jedem Keller= und C. F. Meher=Freunde bringt es willkommene Kunde, die dadurch interessanter wird, daß man oft widersprechen muß.

Ed. K.

# Der "grobe" Böcklin.

Ein wahres Geschichtchen von M. Römer.

Rudolf Wydler saß auf der Treppe des großen Kachelosens, der sein trauliches Heim angenehm durchwärmte und seufzte — seufzte zum Gotterbarmen. — Die lange Weichselpseise stand kalt neben ihm in der Ecke, und das Kätzchen, das sich schmeichelnd an seinem Knie hatte reiben wollen, flog in weitem Bogen auf das Kanapee, vor dem es sonst einen heiligen Respekt hatte.

Da trat Frau Mizzi ins Zimmer und mit Kennerblicken überschaute sie sofort die Situation. "Kuedi, was sitzest Du nun wieder da, wie ein Häuflein Elend und machst ein Gesicht, als ob du Rizinusöl getrunken hättest? — Sag' schnell, wo dich der Schuh drückt, du weißt wohl, daß ich dir über alles hinweghelse, wenn du nur gut und zufrieden bist."

Ruedi schielte sein Frauchen etwas überecks an, wie er immer zu tun pflegte, wenn er sie in "Trab" gebracht und seine Seufzer ihre Schuldigkeit getan hatten.

"Ach, Mamy — Mamy, wenn ich nur sicher wüßte, ob ich ein rich=

tiger Künstler oder nur ein besserer Dilettant sei."

"Das möchte ich wohl selber gerne wissen", entgegnete Mizzi und fuhr nach einiger Überlegung fort: "Um das genau zu erfahren, muß man gleich vor die rechte Schmiede gehn, und diese heißt in unserem Fall "Böck-lin". — Zu ihm werde ich gehen."

Da schoß Hans wie ein Stoßvogel von seinem Dfensteglein herunter und rief: "Mamh, — du bist wohl nicht richtig gebacken, Böcklin, — um's

Himmelswillen "Bödlin" — der frift dich!" —

"Das würde mir zum ersten Male passieren. Nun paß auf! — Ich werde ihm deine beiden letzten Bilder bringen und sein Urteil darüber erfahren; da beißt keine Maus ein Schwänzchen davon ab."

Hans kannte seine Frau viel zu gut, als daß er auch nur einen Augenblick an der Ausführung ihrer Absicht gezweifelt hätte, und im Grunde schmeichelte es seiner Citelkeit, von dem Meister "beurteilt" zu werden.

Da es eben Sonntag Morgen etwas nach zehn Uhr und Mizzi sonntäglich angezogen war, konnte die Geschichte gleich vor sich gehen, also, drauf und hopp!

Die Luft draußen war beißend kalt, die Bilder groß und schwer, so

daß Mizzi halb erstarrt beim Hause des Künstlers an der Eidmattstraße anlangte; aber voll freudiger Zuversicht übertrug sie ihre Mission einer Hausdame, welche ihr nach kurzer Zeit den Bescheid brachte, der Herzefessor werde nachmittags 2 Uhr für sie zu sprechen sein.

Hans schaute der Heimkehrenden vom Wohnzimmersenster aus entsgegen, und diese rief freudestrahlend: "Siehst du, daß Böcklin die Vilder ausehn will, ist schon etwas und du brauchst dich ihrer auch nicht zu schämen."

Trotdem mochte keines der beiden dem Sonntagsbraten gebührende Ehre erweisen. — Frau Mizzi wippte nervöß auf dem Kanapee auf und nieder, denn es wurde ihr doch je länger je banger, besonders da ihr Hans nach Kräften Mut einzuflößen bemüht war, indem er fortwährend wieders holte: "Wenn es nur nicht dumm herauskommt; aber dann bist du schuld."

Endlich war der große Augenblick gekommen und Frau Mizzi wurde von der Hausdame in das Empfangszimmer des Meisters geführt, wo die Bilder ihres Hans richtig auf zwei Sesseln standen.

Das Gemach war äußerst einfach, und niemand hätte in ihm die Antichambre eines Königs im Reiche der Farben vermutet; allein gerade seine Eintönigkeit übte auf Mizzis Nervosität einen beruhigenden Einfluß aus.

Da trat Böcklins hohe, militärische Gestalt ein. Nach kurzem höflichem Gruß und der Einladung, Platz zu nehmen, wanderte er eine Weile stumm im Zimmer auf und ab.

Plötzlich wandte er sich der Besucherin zu, schaute sie mit durchdringensdem, aber nicht unfreundlichem Blick an und sagte: "Sie müssen ihren Mann wohl sehr lieb haben, daß sie es gewagt, mir seine Bilder zu bringen."

"Wieso?" fragte Mizzi ebenso naiv wie piquiert.

"Nun" — und damit fing er herzlich zu lachen an, weil ich unter den Künstlern als arger Grobian verschrien bin."

"Stimmt — aber das macht nichts", tröstete ihn Frau Mizzi, "und überhaupt hätte ich auch eine Grobheit in den Kauf genommen, wenn mir nur Klarheit über die Leistungsfähigkeit meines Mannes geworden, der ein arger "Scheubündel", aber sonst ein goldiger Mensch ist und seine Bils der aus dem Herzen heraus malt, beziehungsweise zeichnet."

Böcklin betrachtete die Bilder nochmals aufmerksam; dann sagte er ernst: "Grüßen Sie Ihren Mann von mir und sagen Sie ihm, ich möchte so zeichnen können wie er." —

"Herr Professor, Sie spotten!"

"Nein, — ich spotte nicht, malen kann ich wohl, zeichnen aber leider nicht, und ich gäbe viel drum, das Talent zu besitzen, das aus diesen Bildern spricht. — Wenn Ihr Mann nicht den Mut selber hat, werde ich gerne dafür besorgt sein, daß sie in einer Kunsthandlung ausgestellt werden, denn sie sind gut, in der Auffassung wie in der Technik." —

Wer war glücklicher als Frau Mizzi! — Sie hätte Böcklin vor Danksbarkeit um den Hals fallen mögen, begnügte sich jedoch anstandshalber mit dem alles umfassenden Ausruf: "Sie sind ein König unter den Menschen!"

Nun drängte es aber das Weibchen, die Freudenbotschaft brühwarm nach Hause zu tragen; der Meister half ihr die Bilder einhüllen und begleistete sie dis zur Haustüre.

Als er sah, daß sie infolge ihres umfangreichen Ballastes mit der Gartentüre nicht zurecht kommen konnte, eilte er herbei, um sie zu öffnen

und zu schließen.

Und das sollte nun ein Grobian sein! Nimmermehr. — Hans war nicht minder glücklich und erbaut über den Ausgang der Expedition; aber ausgestellt hat er doch nicht, ihm genügte das Urteil des großen Meisters. Die beiden Bilder hingegen haben ihren Mann gefunden und befinden sich heute in den Händen der Erben des Herrn Kommerzienrat Krauß in München.

## Bücherschau.

Mene Urteile über Heinrich Manesses Abenteuer und Schicksale, bon Abolf Vögtlin (Leipzig, H.Haeist u. a.: "Man lernt hier ein Buch schätzen, das eigentlich ganz fern aller Literatur von heute ist, das sich im Kreise der meisten Gegenwartserscheisnungen auf belletristischem Gebiet wie ein Landkind mit derben, roten Wangen und struppigem hellbblondem Har unter den blassen, anämischen Menschen der Großstadt ausnimmt. Mir bedeuten Manesses Wanders und Lebensbekenntnisse ein Haus, das man auch unsern Kindern ruhig in die Halbbuch im bestem Sinne, ein Buch, das man auch unsern Kindern ruhig in die Hand geben darf, ohne einen bösen Einsluß auf ihre jugendlichen Gemüter fürchten zu müssen. Die Existenz von Büchern vom Schlage des Heinrich Manesse schund literatur. Das Buch solkte und praktische Mittel zur Bekämpfung der Schund literatur. Das Buch solkte durch Herbeit werden. Damit habe ich der Arbeit Vögtlins wohl das größte Lob gesagt. Der wesentlichste Vorzug der Arbeit liegt eben in dem Ton, in dem die wechselvollen Schicksale erzählt werden. Geschichtliche Vorzänge werden gestreift, geosgraphische und ethnographische Schilderungen in den Interhaltungsstoff berwoben. Und dann noch die unerläßliche Moral: "das Gute wird belohnt, das Böse bestraft".

Die Aargauer Nachrichten sagen u. a.: "Mit schlichter Natürlichkeit sind die merkwürdigen Schicksale des ruhelosen Mannes geschildert; große Greignisse, kleine Liebesabenteuer folgen sich in buntem Wechsel, und mit atemloser Spannung begleitet man den strebsamen Selden auf seinen Pfaden und Irrwegen. Die Lebenswahrsheit, die aus jeder Zeile spricht, macht den hohen Wert des Buches aus. Aus einem schwachen haltlosen Menschen wird der Seld ein gesestigter Charakter, und so ist denn dieses Abenteuerbuch nicht nur ein höchst unterhaltsames, sondern auch ein moralisches

Buch".

Die "Bossische Zeitung" sagt: "Die Geschichte der Menschheit selbst spiegelt sich in den Schicksalen dieses einen Menschen und dem endlichen Siege, den er über sich selbst, über den Dämon erringt, in dessen Gewalt er solange schmachtete."

Schule und Leben. Vierteljahrsschrift des Bereins ehemaliger Handels= schülerinnen, Zürich. Buchdruckerei Gebr. Leemann, Zürich. Nicht lange ließ der junge "Berein ehemaliger Handelsschülerinnen Zürich" auf